

Lew N. Zybatow
Innsbruck (Österreich)

Metaphern, Metaphernmodelle und metaphorische Abbildungsstereotypen im Vergleich und in der Übersetzung

ABSTRACT

Metaphors, Metaphorical Models and Metaphorical Stereotypes in Comparative and Translatological Light

This article reviews some aspects of the project „Kollektive Vorstellungswelten“ (Zybatow 2006), which, generally speaking, tried to compare wide spread and frequently used metaphorical models in the Russian and German mass media in the 1990th. The article deals, on the one hand, with theoretical questions regarding metaphors, metaphorical models and metaphorical stereotypes (the so called Abbildungsstereotypen (mapping stereotypes) – Zybatow 1995; 1998) and their interrelationship with our conceptual system and, on the other hand, with the applied empirical corpus-based metaphor research from interdisciplinary view point.

Yet the central issue of the article is to verify whether the metaphors are really so “culture-specific” and so “untranslatable” (Snell-Hornby 1996, 120) and to highlight possible translation strategies and procedures for different metaphors and metaphorical contexts in different texts and discourses.

1. Einleitende Bemerkungen

Vor einiger Zeit habe ich ein DFG-Forschungsprojekt eingeworben und durchgeführt, dessen Ergebnisse u.a. im Band 6 „Forum Translationswissenschaft“ unter dem Titel: „Kulturelle Vorstellungswelten in Metaphern. Metaphorische Stereotypen der deutschen und russischen Medien als Hypertext“ (vgl. Zybatow 2006) erschienen sind. In dem besagten Projekt „Kollektive Vorstellungswelten“ (= PKV) wurden erstmalig in einer vergleichenden Untersuchung die

verwendeten Metaphernmodelle (= MM) in den Mediendiskursen Russlands und Deutschlands gegenübergestellt und zugleich ausschnittsweise ein Modell der kulturellen Vorstellungswelten dieser beiden Länder erstellt.

Als Anregung für das Projekt dienten mir vor allem die im Gefolge der kognitiven Metaphertheorie und der Kognitiven Grammatik entstandenen interdisziplinären Ansätze amerikanischer und angelsächsischer Prägung, die (ausgehend etwa von Lakoff/Johnson (1980: 3) „Our ordinary conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature“) postulieren, dass die Metaphern einen wesentlichen Einfluss auf die kollektiven Sichtweisen und sogar auf die Verhaltensweisen der Mitglieder einer Sprach- und Kulturgemeinschaft haben können. Daraus folgt, dass die Analyse der Metaphern einer Sprache uns Auskünfte über die Sicht- und Verhaltensweisen der entsprechenden Sprach- und Kulturgemeinschaft geben kann. Da es mir jedoch nahe liegend schien, dass als Gegenstand einer solchen Analyse nicht alle metaphorischen Modelle gleichermaßen interessant sein dürften, sondern nur bestimmte, von mir metaphorische Stereotypen genannt, führte ich dafür den Begriff kognitive Abbildungsstereotypen einer Sprach- und Kulturgemeinschaft ein, deren Analyse mir besonders aufschlussreich erschien. In Zybatow (1995: 1998) fasse ich die in einer Kultur (oder einem Diskurs im Sinne von Foucault) mit verhältnismäßiger Konstanz auftretenden metaphorischen Modelle, mit denen soziokulturell relevante Sachverhalte abgebildet werden, als kognitive Abbildungsstereotypen einer Sprach- und Kulturgemeinschaft auf, wie etwa: POLITIK IST KRIEG, ZEIT IST GELD,, DISKUSSION IST KRIEG, FORTSCHRITT IST EIN WEG bzw. FORTSCHRITT IST EINE BEWEGUNG VORWÄRTS bzw. FORTSCHRITT IST EINE BEWEGUNG AUFWÄRTS u.ä.

Die kognitiven Abbildungsstereotypen sind mithin für die jeweilige Sprach- und Kulturgemeinschaft konstitutiv und prägen die Sichtweise.

Mit dem Projekt sollte zum einen einer Reihe interdisziplinärer Fragen nachgegangen werden, z.B., ob und inwiefern die Art und Weise der metaphorischen Benennung sozialer Phänomene Schlussfolgerungen darüber zulässt, welche Einstellungen und Handlungsdispositionen den benannten Phänomenen gegenüber von den Sprechern der jeweiligen Sprachgemeinschaft zu erwarten sind, sowie zum anderen eine Reihe anderer über eine rein linguistische Beschreibung hinausreichender Fragen behandelt werden.

Eines meiner Anliegen bei der Durchführung des Projektes war auch ein translato-logisches, denn es eröffnete die reizvolle Perspektive, an umfangreichen Textkorpora zweier Kulturgemeinschaften vor dem Hintergrund kognitiver Metaphertheorien – theoretisch und empirisch – zu prüfen, wie begründet die Postulate der modernen Translationswissenschaft sind, die die Metapher grundsätzlich zu einem kulturspezifischen Phänomen und mithin zum Übersetzungsproblem per excellence (Snell-Hornby 1996) erklären oder einzelsprachliche

Besonderheiten der Metaphern zur Begründung einer „gemäßigt relativistischen Hypothese“ der Bedeutung (Kienpointner 2004) zu nutzen suchen.

2. Pro und Contra Universalität vs. Kulturspezifität der Metaphern

Aufsätze, die sich dem obigen Thema widmen, bemühen gern gleich zum Auftakt irgendeine sehr exotische Metapher, womit der dezidiert kulturspezifische Charakter der Metaphern von vornherein deutlich hervorgehoben werden soll. Ich fände es hingegen hilfreicher, die Frage nach der Universalität vs. Kulturspezifität nicht pauschal, sondern differenziert zu stellen, nämlich: Was ist an den Metaphern universell und was ist kulturspezifisch?

Universell ist, dass die Metaphern in der Sprache omnipräsent und ubiquitär sind: angefangen von wissenschaftlichen und fachsprachlichen Diskursen über die Sprache der Medien, Politik und öffentlichen Kommunikation bis hin zur Alltagssprache.

Universell ist an den Metaphern – und das haben die kognitiven Metaphertheorien in jüngster Zeit immer wieder hervorgehoben –, dass sie offensichtlich grundlegende Modelle und Szenarien für die Sicht-/Denkweise von Sprach- und Kulturgemeinschaften zur Verfügung stellen.

Universell ist an den Metaphern, dass sie abstrakte, kognitiv schwer fassbare, komplexe Phänomene mittels konkreter, sinnlich erfahrbare, vertrauter metaphorischer Quellbereiche „verstehbar“ bzw. interpretierbar machen. So zeigt z.B. Kövecses (1986), wie das metaphorische Interpretieren von *Wut* (engl. *anger*) dank unserer Alltagserfahrungen mit physikalischen Prozessen zustande kommt. Diese Alltagserfahrungen liefern uns für „Wut“ den metaphorischen Herkunftsbereich „*anger is the heat of a fluid in a container*“, woraus sich verschiedene Metaphern nach der Art *you make my blood boil, I had reached the boiling point*, (s. Kövecses 1986: 13f.) ergeben.

Bereits diese Beispiele lassen erkennen, dass die metaphorische Modellierung für „Wut“ im Englischen und Deutschen sehr ähnlich ist und auch punktuell ähnliche Metaphern hervorbringt bzw. potenziell weitere metaphorische Ableitungen dieser Art (z.B. nicht nur *vor Wut kochen*, sondern auch *vor Wut explodieren*) hervorzubringen vermag. Beispiele für solche Universalien ließen sich ad libitum fortsetzen. Und solche metaphorischen Universalien lassen sich eigentlich als Regeln theoretisch begründen und empirisch (nach dem Motto: sie kochen alle nur mit Wasser, also müssen sie manchmal auch vor Wut kochen) belegen.

Was ist aber, wenn sich trotz der Globalisierung irgendwo ein verschlummert-introvertierter Stamm finden ließe, der weder vom Wasserkochen noch vom physikalischen Zustand des Kochens schlechthin Ahnung hätte?

Kienpointner (2004) stellt in einer Abhandlung zu den Metaphern für Emotionen in vielen verschiedenen und genetisch weit entfernten Sprachen die Frage nach ihrer Universalität oder Kulturspezifität. Und er kommt nach der Betrachtung empirischer Daten im Deutschen, Englischen, Türkischen, Chinesischen, Hopi, Navaho und Tohono O'odham zu dem Schluss, dass bei zunehmend größerer sprachlicher und kultureller Distanz die Schicht der universal auftretenden Metaphern immer dünner und die einzelsprachlichen Unterschiede immer zahlreicher werden. Das ist der Grund für ihn, seine „gemäßigt relativistische Hypothese“ der Bedeutung gestützt zu sehen (ebd.: 88).

Ich halte Kienpointners Schlussfolgerung hinsichtlich einer semantischen Theorie für unzureichend gestützt und hinsichtlich der Metaphern für unzutreffend. Denn die Universalität der Metaphern verstehe ich als die Möglichkeit der Abbildung eines metaphorischen Quellbereichs auf einen denotativen Zielbereich, und diese Möglichkeit ist in allen Sprachen vorhanden. Dabei kommt es schon innerhalb ein und derselben Sprache zu verschiedenen Zeiten und auch synchron in verschiedenen Diskursen ein und derselben Sprache zu unterschiedlichen metaphorischen Abbildungen. Die kognitive Linguistik hat dazu beigetragen, diesen Abbildungsmechanismus konzeptuell zu begründen. Dass es dabei zu gleichen sprachlichen Ausdrücken kommen muss, ist nicht notwendig, wenn man – wie z. B. die Zwei-Ebenen-Semantik – nicht von einer Gleichsetzung der konzeptuellen und der semantischen Struktur ausgeht. Dass es auch bei Vorhandensein der gleichen konzeptuellen Metapher in verschiedenen Sprachen zu lexikalischen Lücken kommen kann (vgl. z.B. ZEIT IST GELD in Beispiel 1):

- (1) *to save/waste/spend time vs. Zeit sparen/verschwenden/*ausgeben*)

ist bekannt. Insofern halte ich es nicht für notwendig, noch Hunderte von Einzelsprachen in Bezug auf ihre Metaphern für emotionsbezeichnende Ausdrücke zu untersuchen (wie Kienpointner 2004: 62 annimmt), um die Frage nach Universalität oder Einzelsprachlichkeit der Metaphern definitiv beantworten zu können. Der Prozess der Metaphorisierung ist universell, die Verbalisierung einzelsprachlich. Und die Tatsache, dass die drei untersuchten Indianersprachen die in vielen anderen Sprachen belegten Liebes- und Zornmetaphern nur ansatzweise oder gar nicht aufweisen, ist aus meiner Sicht kein Argument für eine relativistische Bedeutungstheorie, denn wie Kienpointners Informanten selbst aussagen, werden starke Emotionen im Tohono O'odham überhaupt nicht lexikalisiert oder sind im Navaho auf den privaten Sprachgebrauch lange verheirateter Paare beschränkt. Was nichts anderes bedeutet, als dass auch die Sprecher der drei untersuchten Indianersprachen über Konzepte für starke, extreme Emotionen verfügen, obwohl sie als sprachliche Bedeutungen fehlen. Bei Übersetzungen aus den drei Indianersprachen in eine Sprache mit starken emotionsbezeichnenden Ausdrücken müssten diese entsprechend dem Kontext dann eingeführt werden und bei

Übersetzungen in die Indianersprachen müssten die starken emotionsbezeichnenden Ausdrücke den vorhandenen lexikalischen Möglichkeiten entsprechend neutralisiert und gleichzeitig durch eine zusätzliche Beschreibung der Situation erschließbar gemacht werden.

Die oben angeführten Unterschiede, sofern sie empirisch wirklich eindeutig nachweisbar sind, stützen nicht zwangsläufig Kienpointners Postulat einer gemäßigt relativistischen Bedeutungstheorie. Vielmehr sind sie m. E. ein Beleg dafür, dass die Sprache bzw. die menschliche Kognition von Natur aus probabilistisch ist. Das soll heißen, dass die Zugehörigkeit eines sprachlichen Phänomens zu einer bestimmten Kategorie keine 0:1- Entscheidung ist, sondern dass es sich um graduierbare Distributionen handelt. Vgl.:

Categories are central to linguistic theory, but membership in these categories need not be categorical. Probabilistic linguistics conceptualises categories as distributions. Membership in categories is gradient. (Bod et al. 2003: 4)

Wahrscheinlichkeit hat immer auch etwas mit Häufigkeit zu tun, so dass aus probabilistischer Sicht anzunehmen wäre, dass die konzeptuellen Metaphern (d. h. die Abbildung eines Quellbereichs auf einen Zielbereich) universell sind, ihr Vorkommen in den einzelnen Sprachen jedoch unterschiedlich ausgeprägt ist. Und wenn es in einer Sprache – wie es bei den drei behandelten Indianersprachen der Fall zu sein scheint – keine wörtlichen Ausdrücke für starke Emotionen gibt, will man offensichtlich darüber nicht sprechen, so dass es relativ wahrscheinlich ist, dass es auch keine metaphorischen Ausdrücke für starke Emotionen gibt. Auch lässt Kienpointner bei seiner Kritik an der (Referenz) „Etiketten“-Theorie völlig unberücksichtigt, dass die Metapher ihre eigenen Wahrheitskriterien „produziert“, denn mit jeder metaphorischen Aussage selbst werden neue „Wahrheiten“ vorgeschlagen. Die „Wahrheiten“ sind dabei mit Bedacht in Anführungszeichen gesetzt, denn Metaphern sind und bleiben lediglich mentale Konstruktionen bzw. Sichtweisen. Und die Metaphern können auch in die Irre führen, wenn der metaphorische Charakter der Begrifflichkeit übersehen wird und man beginnt, die Metapher als „Wahrheit“, als ein wahres Abbild der Wirklichkeit anzusehen.

Bemerkenswert dabei ist – und hier kehren wir zu der Problematik der Universalität vs. Spezifik zurück –, dass metaphorische Modelle in vielen wissenschaftlichen und fachlichen Diskursen quer durch unterschiedliche Sprach- und Kulturgemeinschaften in einzelnen Disziplinen ähnlich bis identisch sind. Ähnlichkeiten fallen einem schon beim ersten Hinsehen auf. So haben mich die – sowohl in politischen als auch in wissenschaftlichen, fach- und semifachlichen Diskursen – leicht wahrnehmbaren Gegenevidenzen gegen die angebliche Kulturspezifität der Metaphern dazu ermuntert, diesem evidenten Widerspruch etwas genauer nachzuspüren. Dazu wurde von mir – noch lange vor dem PKV und dann gewissermaßen flankierend zu diesem zweisprachig angelegten Projekt – ein umfassendes

Metaphern-Korpus verschiedener europäischer Sprachen angelegt, in dem die im Rahmen von Magister- und Diplomarbeiten¹ in Bielefeld und Innsbruck gesammelten metaphorischen Modelle in der Sprache der Medien/Politik (z.B. Europa-Diskurs, Sprache der Wahlen/des Wahlkampfes) sowie in fachlichen Diskursen (Wirtschaft, Börse, Immunologie, Onkologie, HIV-Forschung, Genetik etc.) systematisch erfasst und in sprachenpaarbezogenen Gegenüberstellungen (Deutsch vs. Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Tschechisch) in Form von Datenbanken aufbereitet und ausgewertet wurden.

Insgesamt erbrachten die Untersuchungen eindeutige Belege für weit reichende kulturenübergreifende metaphorische Übereinstimmungen bzw. Universalien. Außerdem ist deutlich geworden, dass diese kulturenübergreifenden metaphorischen Modelle, auf die die Einzelmetaphern zurückführbar sind, in einem stilistischen Kontinuum von fachlicher Neutralität (in fachlichen Diskursen) bis hin zu starker emotionaler Expressivität (in Medien- und alltagssprachlichen Diskursen) in großer Vielfalt vorkommen. So lässt sich die Kriegsmetaphorik in verschiedenen Diskursen zur HIV-Thematik je nach dem Fachlichkeitsgrad in einer Abstufung von der Mobilisations-, Abwehr- über die Invasions-, Überfall- bis hin zur Killer- und Mördermetaphorik (ausführlich dazu siehe Liebert 1992) belegen.

Wenn man der Frage nach dem Mehr oder Weniger an kulturenübergreifender Universalität der Alltagsmetaphorik nachgehen will, so dürfte auch der Blick auf den Bildungsmechanismus und die Typologien der Metaphern hilfreich sein. Schon die allgemeine Typologie der Metaphern in Lakoff/Johnson (1980) zeigt, wie universell die verschiedenen Metapherntypen sowohl in ihren generellen Konstruktions- und Perzeptionsprinzipien, als auch in ihren inhaltlichen und sogar einzelsprachlichen verbalen Füllungen sind. Greifen wir exemplarisch drei Gruppen heraus: Orientierungs-, ontologische und Strukturmetaphern.

- ▶ Die Orientierungsmetaphern (= orientational metaphors/spatialization metaphors – Lakoff/Johnson 1980: 14ff.) behandeln Konzepte als räumliche Situierung/Anordnung (wie ‚oben/unten‘, ‚innen/außen‘, ‚vorn/hinten‘ etc.). Sie sind in den natürlichen Sprachen so weit verbreitet, dass Lakoff/Johnson (1980: 17) schreiben: „most of our fundamental concepts are organized in terms of one or more spatialization metaphors“. Als Beispiel hierfür soll das Orientierungskonzept ‚oben/unten‘ genügen, das psychische, gesundheits-, karrierebezogene, ökonomische u. a. Zustände/Ereignisse nach dem Raster GUT IST OBEN, SCHLECHT IST UNTEN metaphorisch einordnet: z. B. dt. *in Hochstimmung sein*; ru. *быть в приподнятом настроении* u. dgl. m.
- ▶ Die ontologischen Metaphern (ontological metaphors – Lakoff/Johnson 1980: 25ff.) erlauben es den Menschen sich in der immensen Menge der

1| Insgesamt handelt sich um 18 Arbeiten mit über 30 000 Einträgen von Metaphern (in 7 europäischen Sprachen) samt ihren kontextuellen Verwendungen.

auf sie permanent einstürzenden Eindrücke zurecht zu finden, indem sie die verschiedenen Dinge, die sie wahrnehmen, zu gliederbaren, voneinander abgegrenzten und in sich konsistenten Einheiten erklären. Die ontologischen Metaphern sind kognitiv so stark verankert und so grundlegend für die menschliche Sprache und Kognition, dass sie normalerweise gar nicht als Metaphern erkannt werden, z.B.

„Entity“-Metaphern: DER MENSCHLICHE GEIST IST EINE LICHTQUELLE

Er ist eine Leuchte. Ihm ging ein Licht auf.

„Container“-Metaphern: *im Wald, außerhalb des Waldes, im Unterricht sein, in Begeisterung geraten.*

Personifizierungen, Entpersonifizierungen u.a. Veränderungen des ontologischen Status des Zielbereiches durch ontologische Metaphern wie: *galoppierende Inflation – галопирующая инфляция, das Unternehmen floriert – предприятие процветает* u.dgl.m.

- ▶ Die Strukturmetaphern (*structural metaphors* – Lakoff/Johnson 1980: 14) gehören ebenfalls zu einem sehr verbreiteten universellen Typ von Metaphern, die Lakoff zur Veranschaulichung und Begründung seiner Theorie heranzieht. Die generelle Funktionsweise der Strukturmetaphern besteht darin, dass sie einen Begriff bzw. einen kognitiven Bereich bzw. ein Szenario sprachlich und gedanklich nach einem anderen Begriff/Bereich/Szenario strukturieren. Standardbeispiele sind die Strukturmetaphern ZEIT IST GELD und DISKUSSION/MEINUNGSSTREIT IST KRIEG, die dafür verantwortlich sind, dass die Konzepte des Quellbereichs (‚Geld‘, ‚Krieg‘) die Zielkonzepte (‚Zeit‘, ‚Meinungsstreit‘) kognitiv strukturieren und die mit den Begriffen des Quellbereichs verbundenen Szenarien auf die Szenarien der Zielbereiche quasi flächendeckend übertragen werden.

Die Strukturmetaphern sind ebenfalls ein Paradebeispiel für metaphorische Universalien. Analoge metaphorische Modelle mit den auf ihnen beruhenden einzelsprachlichen Metaphern lassen sich als eine lange Liste in verschiedenen Sprachen verfolgen, natürlich auch in den beiden in dem Projekt untersuchten Sprachen Deutsch und Russisch. So lässt sich die Übereinstimmung an Strukturmetaphern in dem PKV-Korpus u.a. an der Strukturmetapher EUROPA IST EIN HAUS, an ihren Unterspezifizierungen EUROPA IST EIN GEBÄUDE und EUROPA IST EINE BAUSTELLE bis in ihre einzelnen metaphorischen Ableitungen und Spezifizierungen umfassend belegen.

Dabei darf die Universalität m.E. aber auch dann nicht in Frage gestellt werden, wenn die Übereinstimmung nicht bis in jede Einzelmetapher nachweisbar ist. Wenn aus idiosynkratischen Gründen die Lakoff'sche Strukturmetapher ARGUMENT IS WAR in dem metaphorischen Quellbereich ‚Krieg‘ unterschiedliche Einzelbilder selektiert wie z.B. in (2), so bleibt die Universalität der Strukturmetapher und der Konzepte des Quellbereichs ‚Krieg/Schießen/Treffen‘ erhalten,

so dass alle vier Metaphern nicht unikal, sondern universell versteh- und gegenseitig übersetzbar sind.

- (2) a. *ins Schwarze treffen* (dt.)
 b. *popast' v točku/ ne v brov', a v glaz* (russ.)
 (= den Punkt/nicht die Braue, sondern das Auge treffen)
 c. *trafić w dziesiątkę* (poln.)
 (= die Zehn treffen)
 d. *to hit the bull's eye* (engl.)
 (= das Bullenauge treffen)

Ebenso unproblematisch scheinen mir einzelsprachliche metaphorische Lücken, wie z.B. im Deutschen (vgl. 3):

- (3) *spend time* (engl.) *tratit' vremja* (russ.) * *Zeit ausgeben* (dt.)
 aber: *Zeit verschwenden*,

da ansonsten im Deutschen der Quellbereich ‚Geld‘ und der Zielbereich ‚Zeit‘ metaphorisch miteinander vernetzt sind und der metaphorische Zeit-als-Geld-Frame voll ausgestaltet ist (vgl. 4):

- (4) *Zeit sparen/gewinnen/verlieren/investieren; Zeit kosten* usw.

Gerade deshalb kann es auch im Deutschen (wie in anderen Sprachen) weitere metaphorische Spezifizierungen und Ableitungen bei der Abbildung des Quellbereichs ‚Geld‘ auf den Zielbereich ‚Zeit‘ geben, wie dies z.B. Michael Ende in seinem Märchen „Momo“ tut, indem er neue Metaphern kreiert, wie *Zeitsparkasse*, *Zeitsparer*, *Zeitdiebe* etc., – alles Metaphern, die aufgrund der vorhandenen lexikalisierten, „toten“ ZEIT-IST-GELD-Basismetapher sofort durch die neuen frischen Metaphern aus diesem Modell wiederbelebbar, verstehbar und auch in andere Sprachen, wo es Geld, Banken etc. gibt, aber Zeit Mangelware ist, übersetzbar sind.

Unbeschadet der angeführten Argumente und klarer Evidenzen für metaphorische Universalität lassen sich natürlich auch kulturspezifische Phänomene, Vorkommnisse einzelsprachlicher Einmaligkeit bei den Metaphern belegen. Dies ist auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass man Unterschiede, Lücken, gegenseitige Ausschließlichkeit der Metaphern in verschiedenen Diskursen (z. B. Diskurs der Christdemokraten vs. Diskurs der Grünen) bereits intralingual, innerhalb ein und derselben Sprache belegen kann. Doch es ist offensichtlich, dass der Grad der transkulturellen metaphorischen Universalität von der Alltagssprache über die Sprache der Medien bis hin zu unterschiedlichen Fachsprachen de facto viel höher ist als man dies üblicherweise zu erkennen bzw. anzuerkennen bereit ist. Man scheint – aus welchen Gründen auch immer – vorzuziehen, die Exotik und Kulturspezifik der Metaphern pauschal hervorzuheben, ohne dies empirisch zu überprüfen bzw. ohne sich über den

Stellenwert bzw. die Repräsentativität einzelner exotischer Metaphernbeispiele Gedanken zu machen.

Die Frage der Universalität vs. Kulturspezifität der Metaphern hat natürlich unmittelbar mit der Frage der Übersetzbarkeit und des übersetzerischen Umgangs mit Metaphern zu tun.

3. Zur Übersetzbarkeit und Übersetzung von Metaphern

Übersetzungswissenschaftliche Aufsätze zu Metaphern beginnen häufig mit Behauptungen wie die folgende:

The essential problem posed by metaphor in translation is that different cultures, hence different languages – even those within the Western cultural community – conceptualise and create symbols in varying ways, and therefore the sense of a metaphor is frequently culture-specific. (Snell-Hornby 1996: 120)

Es gehört zu den Gemeinplätzen des translationswissenschaftlichen Diskurses, dass die Metaphern, – weil sie eben kulturspezifisch seien – eine große Herausforderung, ein häufiger Stolperstein für den Übersetzer, oder sogar unübersetzbar sind. Vgl. das folgende Zitat von Snell-Hornby, das unter Bezug auf Dagut (1976) „the frequently postulated ‚untranslatability‘ of metaphor (especially in poetry)“ hervorhebt: „Dagut contrasts the observations of both Kloepfer and Reiß with the frequently postulated ‚untranslatability‘ of metaphor (especially in poetry)“ (Snell-Hornby 1996: 118).

Ist dieses Postulat der „Unübersetzbarkeit von Metaphern insbesondere in der Poesie“ haltbar?

Wenn es möglich wäre, würde ich am liebsten – sozusagen als lebendigen Gegenbeweis dafür, dass kreative Metaphern in der Poesie sehr wohl übersetzbar sind – einige Ausschnitte aus dem oscargekrönten Film „Il Postino“ (*Der Briefträger*) von Massimo Troisi einspielen, wo der arme, verliebte italienische Briefträger Mario von dem chilenischen Exildichter Pablo Neruda auf einer verlassenen Insel in Italien die Kunst des metaphorischen Sprechens so perfekt erlernt, dass er zu guter Letzt mit seinen Metaphern die wunderschöne, anfangs widerspenstige Beatrice erobert. Mit der Leidenschaft eines Entdeckers kreierte Mario seine poetischen Metaphern, die ihre Wirkung auf seine in der Rezeption poetischer Metaphern nicht geschulten Landsleute von der Insel trotzdem keineswegs verfehlen und die sich – wohlgerne – aus dem Italienischen ins Deutsche mit den gleichen zielsprachlichen Bildern² übersetzen lassen. (Interessenten kann ich an dieser Stelle nur auf den Film und seine deutsche Synchronisation verweisen).

2| Es ist mir bewusst, dass in dem Film Vergleiche (x ist wie y) fälschlicherweise auch als Metaphern bezeichnet werden. Doch diese Vergleiche könnten ebenso gut Metaphern

Es scheint mir sogar vor dem Hintergrund der gerade zitierten Behauptungen die fast ketzerisch anmutende These gerechtfertigt, dass sich kreative Metaphern in poetischen und fiktionalen Texten generell leichter übersetzen lassen als die Metaphern der Alltagssprache oder der Sprache der Medien, da erstere ja gerade keine konventionalisierten bzw. kulturell verfestigten oder ideologiegeladenen Abbildungsstereotypen sein müssen, weshalb ihre individuellen metaphorischen Quellbereiche weniger Übersetzungsprobleme aufwerfen dürften. In einem Kommentar zu der Übersetzung von Rimbauds „Metropolitain“ durch Kuchler hält Kloepfer (1967: 116) Folgendes fest:

Kuchler vermag alle Metaphern zu erhalten; ihre vielgerühmte „Kühnheit“ ist für die Übersetzung kein Problem – im Gegenteil, je kühner und freier erfunden, je einmaliger eine Metapher ist, desto leichter lässt sie sich in anderen Sprachen wiederholen; denn es gibt nicht nur eine „Harmonie der Bildfelder“ zwischen abendländischen Sprachen, nicht nur konkrete Bildfelder, die Allgemeinbesitz des Menschen sind, sondern all dem zugrunde liegend bestimmte „Strukturen der Phantasie“, nach denen in Bildungen der originären Anschauungskraft – vor- oder übersprachlich – die welterschließende Kraft des Menschen“ wirkt. (zit. n. Snell-Hornby 1996: 118)

Das ist nicht nur sehr schön formuliert, sondern nimmt in einer poetischeren Ausdrucksweise vieles vorweg, was in modernen Metaphertheorien kognitions-wissenschaftlich, anthropologisch und linguistisch erklärt wird und hinsichtlich der Übersetzbarkeit von Metaphern – auch in fiktionalen Texten – Anlass zum Optimismus gibt.

Vor dem Hintergrund dieses übersetzungstheoretischen Optimismus zeigt hingegen die reale Übersetzungspraxis, dass sie in der Metapherübertragung weit hinter ihren Möglichkeiten zurück bleibt, da das Übertragen von Metaphern in literarischen Texten offensichtlich unterschätzt bzw. weitgehend dem Zufall überlassen wird. Statistische Untersuchungen von Übersetzungen literarischer Texte (z. B. Kjier 1988), die Koller (1992) ausgewertet hat, ergaben, dass im Durchschnitt nur die Hälfte der okkasionellen Originalmetaphern als okkasionelle und somit stilistisch wirksame Metaphern übersetzt werden, was die Behauptung von Koller (1992) rechtfertigt, Übersetzungen seien hinsichtlich ihrer metaphorischen Reliefs „flacher“ als die Originale. Was ist der Grund für diese doch recht unzulängliche Übersetzungspraxis?

Die Übersetzungswissenschaft bietet seit langem Verfahren zur Metaphernübersetzung zur Nutzung an, wie: a. Erhaltung, b. Remetaphorisierung, c. Entmetaphorisierung.³

(x ist y) mit denselben metaphorischen poetischen Bildern sein und ließen sich dann genauso problemlos bildidentisch ins Deutsche übertragen.

3| Erhaltung heißt: eine wörtliche Entsprechung der Metapher in der Zielsprache; Remetaphorisierung – eine vom metaphorischen Originalmodell abweichende Metaphorisierung;

Diese – wenn man so will – Grundverfahren wurden, u. a. von Newmark (1985) verfeinert und auf 7 Verfahren erweitert.

Nur garantiert die Beherrschung dieses Katalogs von Übersetzungsverfahren allein noch keine gute Übersetzung. Was der Übersetzer außerdem braucht, ist die Entscheidung über die Relevanz der Metapher für die Botschaft des AT bzw. des herzustellenden ZT. Solche Entscheidungen und Bewertungen trifft ein routinierter Übersetzer natürlich intuitiv. Trotzdem – oder gerade deshalb – wäre es translationstheoretisch und translationspraktisch den Versuch wert, diese intuitiv ablaufenden mentalen Operationen nachzuzeichnen.

4. Wie geht der Übersetzer beim Metaphernübersetzen eigentlich vor?

Etwas vereinfacht ausgedrückt muss der Übersetzer

- a) den Stellenwert und die textuelle Funktion der Metaphern im Rahmen einer festzulegenden allgemeinen übersetzerischen Strategie bestimmen und dementsprechend
- b) Entscheidungen über das Schicksal einzelner Metaphern fällen und zum Vollzug schreiten, indem er
- c) die zur Umsetzung dieser Entscheidungen tauglichen Übersetzungsverfahren aus den in der Übersetzungstheorie dazu entworfenen Katalogen – wie z. B. von Newmark (1985) oder Kuhrt (1995) – auswählt.

Die Beherrschung dieser prinzipiell möglichen Verfahren der Metaphernübersetzung gehört selbstverständlich zum Rüstzeug eines Übersetzers. Illustrativ sei hier an den Katalog von Newmark erinnert, der folgende Verfahren vorsieht:

1. Reproduktion des gleichen Bildes in der ZS

- (5) *Фальшивые деньги наводнили китайский рынок.*
- (5') *(Das) Falschgeld hat den chinesischen Markt überschwemmt.*

Hier handelt es sich sowohl um die Übereinstimmung der strukturellen Basismetapher ‚GELD ist WASSER‘ als auch um die Übereinstimmung der darunter subsumierten Einzelmetapher ‚Geld überschwemmt etwas‘.

2. Ersetzung des AS-Bildes durch ein in der ZS übliches Bild

- (6) Sein Leben *hängt an einem seidenen Faden.*
- (6') Его жизнь *висит на волоске.*

hier unterscheidet man zuweilen zwischen einer metaphorischen Modulation und einer klaren Remetaphorisierung, bei der für den Zielbereich ein völlig anderer metaphorischer Quellbereich verwendet wird. Und schließlich Entmetaphorisierung heißt, dass der Sinn nichtmetaphorisch übersetzt wird (was zu flachen Übersetzungen führt).

Hier handelt es sich um das ‚Härchen‘ (волосок) bei dieser im Russischen verfestigten Metapher statt des deutschen ‚seidenen Fadens‘.

3. Umwandlung der Metapher in einen Vergleich

um – wie Newmark meint – die Schockwirkung der Metapher in der ZS gegebenenfalls abzuschwächen

(7) *Дамоклов меч* экономических санкций висел над страной. (Sanktionen = Damoklesschwert)

(7') Wirtschaftssanktionen hingen *wie ein Damoklesschwert* über dem Land.

4. Transformation der Metapher in einen Vergleich plus Sinnangabe

um eventuelle Verstehensprobleme abzufedern, wobei man jedoch u.U. den Verlust des intendierten Metapherneffektes in Kauf nehmen muss

(8) Meine erste Begegnung mit der universitären *Kafkaeske* hat meine weiteren Entscheidungen wesentlich vorbestimmt.

(8') Мое первое знакомство с университетскими *условиями и нравами, такими же странными и абсурдными как в романах Кафки*, значительно предопределило дальнейшие решения.

5. Umschreibung durch einen nichtmetaphorischen Ausdruck

wenn die ZS-Metaphorisierung unmöglich ist oder das ZS-Bild von dem Sinn zu sehr abweicht

(9) Er gilt in der Firma als *alter Hase*.

(9') На фирме его считают *старым опытным специалистом*.

6. Tilgung der Metapher

das Verfahren, das sich auf redundante Metaphern bezieht und das von vielen Autoren nicht als legitim angesehen wird, sollte laut Newmark nur dann zur Anwendung kommen, wenn es sich nicht um einen künstlerisch autorisierten oder expressiven Text handelt

(10) Если прежде *под прессом несвободы рождались*-таки очень хорошие ... картины.

(10') Wenn früher aller Unfreiheit zum Trotz gute Filme gedreht wurden.

7. Wiedergabe derselben Metapher plus Sinnangabe

hier schlägt Newmark in Bezug auf innovative Metaphern eine direkte Übersetzung plus Sinnangabe oder eine direkte Übersetzung unter Hinzufügung von Anführungszeichen vor

(11) *The tongue is a fire*.

(11') *Язык – огонь. Огонь сжигает и разрушает все. И то, что мы говорим, тоже сжигает и разрушает все.*

Kommen wir nach der kursorischen Behandlung der *Metaphernübersetzungsverfahren* für c) noch einmal auf die Punkte a) *Bestimmung der textuellen Funktion* und b) *Entscheidung über das Schicksal der Metapher* zurück.

Als textuelle Funktionen der Metapher kommen z.B. folgende in Frage:

1. Relevanz der Metapher für die Gesamtaussage des AT (z.B.: die hohe Relevanz der Zeitmetaphern in dem „Momo“-Text);
2. Bezug der Metapher auf den konkreten Kontext bzw. die Rolle der Metapher bei der Schaffung von Textkohärenz (z.B.: die wichtige, ja konstitutive Rolle der Metaphern für die Textkohärenz in dem „Momo“-Text);

Ausgehend von dieser Funktion der AT-Metaphern wurde in dem „Momo“-Text folgerichtig zu dem Newmarkschen Verfahren Nr.1 – der Reproduktion des gleichen Bildes, ja zu der Wiederbelebung des lexikalisierten/toten metaphorischen Modells ZEIT IST GELD – gegriffen, während man bei einem anderen AT je nach Funktion der Metaphern ebenso folgerichtig zu dem Newmarkschen Verfahren 2, der Ersetzung des AS-Bildes durch ein in der ZS übliches Bild, oder zum Verfahren 5 – der Entmetaphorisierung – und sogar dem Verfahren 6 – der Tilgung der Metapher greifen könnte.

Ich möchte noch einige weitere mögliche Funktionen der Metapher im AT anführen, die bei der Wahl des Übersetzungsverfahrens von Relevanz sind:

3. Funktion der Metaphern bei der Charakterisierung der Sprechweise einer fiktionalen Figur;
4. Die Aufgabe der Metapher, bestimmten Textsortenkonventionen zu genügen (bzw. sie absichtlich zu verletzen);
5. Rolle der Metapher bei speziellen Effekten wie z.B. Witz oder Ironie;
6. Das Verankertsein bzw. die konstitutive Rolle der Metapher in einem über den konkreten Text hinausgehenden Diskurs, in den dieser Text eingebettet ist. Das soll heißen, dass eine Metapher nicht nur im Text, sondern auch über den Text hinaus auf bestimmte Diskurse (als kumulative Textkontinua mit einer spezifischen, sie konstituierenden Metaphorik) verweisen kann und damit ein Mehr an Inhalten und Assoziationen im Text zu entfalten im Stande ist.

All diese Faktoren können die Entscheidung zugunsten einer bestimmten Metaphernwiedergabe beeinflussen. Grundsätzlich scheint mir eine wörtliche Metaphernwiedergabe (mit oder ohne Erläuterung – je nach Konstellation) viel häufiger möglich und gerechtfertigt als dies aufgrund vermeintlicher „Kulturspezifik“ getan wird. Eine kleine Illustration dazu ist (12), wo die wörtliche Metaphernübertragung durchaus am Platze wäre, gegen die aber Baranov (2001) mit Verweis auf die Kulturspezifik argumentiert und für eine Abweichung vom Original und für den Ersatz durch eine im Russischen übliche ZT-Metapher plädiert. Baranovs Argument ist, dass im Russischen das geopolitische Problem des

Zugangs Russlands zu Europa kulturell an die Fenster-Metaphorik gebunden sei, die seinerzeit von Puškin mit „v Evropu prorubit‘ okno“ geprägt wurde und seitdem durch Wiederholung usualisiert worden sei. Deshalb findet Baranov die wörtliche Übersetzung des Satzes aus der „ZEIT“

- (12) Putin verbirgt nicht, dass für ihn Deutschland *ein Tor nach Europa* ist. (DIE ZEIT 25/2000)

mit

- (12') Путин не скрывает, что для него Германия – *это ворота в Европу*.

inakzeptabel und schlägt deshalb „okno v Evropu“ (= Fenster nach Europa) statt „vorota v Evropu“ (= Tor nach Europa) vor.

Ich bin hingegen der Auffassung, dass die wörtliche Übernahme der AT-Metapher „vorota v Evropu“ in der Übersetzung gerechtfertigter ist als die Remetaphorisierung mit der Puškin'schen Fenster-Metapher, denn es handelt sich ja um die Sicht eines deutschen Journalisten auf Putin und Russland im Jahr 2000, der sich nicht der Puškin'schen Metapher bedient. Außerdem ist die „Tor“-Metapher ein textkohärenteres Bild, denn auch ein Russe würde natürlich lieber durch ein Tor nach Europa schreiten als zum Fenster hineinklettern. Außerdem würde ein Plädoyer für das ausschließliche Übersetzen mit zielkulturell usualisierten, fixierten Metaphern bedeuten, dass der Übersetzer zum Verhinderer neuer kreativer Metaphern, die Träger innovativer Reflexionskraft sind, wird und nicht zum Weitervermittler innovativen gedanklichen Fortschritts. Bei einer solchen Translationsmaxime wäre z. B. die von Adam Smith eingeführte und dank ihrer wörtlichen Übersetzung in viele europäische Sprachen übernommene und in diesen weiter ausgebauten Basismetapher GELD IST WASSER nie in die verschiedenen europäischen fach- und alltagssprachlichen Diskurse gekommen.

5. Metaphorische Abbildungsstereotypen in der Übersetzung und in der Übersetzungsanalyse

Etwas komplexer verhält es sich allerdings mit den von mir eingeführten metaphorischen Abbildungsstereotypen einer Sprach- und Kulturgemeinschaft. Dazu sei zunächst der Entwurf einer Metapherntaxonomie kurz eingeführt, der an meine translationsrelevante Stereotypentaxonomie (1995) anlehnt, wobei der Fokus im Folgenden auf metaphorische kulturelle Vorstellungen gelegt werden soll. Dazu schlage ich die folgende Typologie kultureller Vorstellungen vor (vgl. Zybatow 1995, 1998):

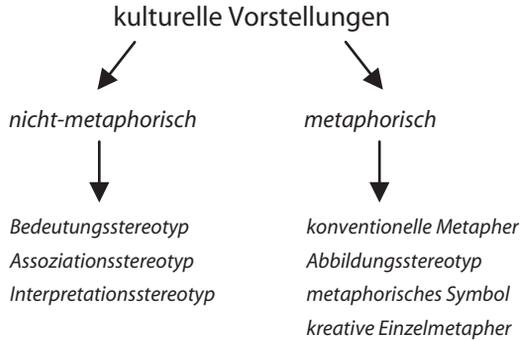


Schaubild 1: Typologie kultureller Vorstellungen

Die vier Typen metaphorischer kultureller Vorstellungen (siehe Schaubild 2) unterscheiden sich bezüglich ihrer kulturellen Festigung und Ausarbeitung:

1. Die konventionellen Metaphern sind kulturell stark gefestigt. Das bedeutet, dass sie eine Existenz unabhängig von den aktuellen Kommunikationsbedürfnissen der Sprecher haben. Sie sind gewissermaßen Eigentum der Sprache (oder auch darüber hinaus gehender „Bildfeldgemeinschaften“ – vgl. Weinrich 1967). Konventionelle Metaphern sind zwar aus historischer Perspektive metaphorische Projektionen. Aus der Sicht der aktuellen Sprecher bilden aber die sprachlichen Handlungen, die konventionellen Metaphern entsprechen, keineswegs immer metaphorische Vorstellungen. Sie können allerdings in der sprachlichen Tätigkeit „belebt“ werden und metaphorische Vorstellungen bilden. Im Falle ihrer Belebung können konventionelle Metaphern, die innerhalb von Metaphernmodellen (wie z. B. ZEIT IST GELD oder MEINUNGSSTREIT IST KRIEG) kognitiv vernetzt sind, dann auch als Abbildungsstereotypen einer Kulturgemeinschaft betrachtet werden.
2. Die Abbildungsstereotypen sind metaphorische Gebilde, die kulturelle Vorstellungswelten konstituieren. Sie sind die in einem Diskurs bzw. in einer Kultur systematisch gebrauchten, miteinander kognitiv vernetzten metaphorischen Abbildungen bzw. Modelle, auf die kulturell relevante Sachverhalte in systematischer Weise abgebildet werden. Die Abbildungsstereotypen sind Basismetaphern, die stereotype Sichtweisen prägen können (vgl. Zybatow 1998: 251). Sie sind auf der Ebene mindestens eines Diskurses gefestigt, d. h. sie werden aus einem Text aufgenommen und in weiteren Texten verwendet, die diskurskonstituierende Textkontinua bilden. Da die Konventionalisierung sich auf die Ebene des Diskurses beschränkt, bleibt der metaphorische Charakter von Abbildungsstereotypen bewusst. Abbildungsstereotypen sind daher, im Gegensatz zu den konventionellen Metaphern, mitunter selbst Gegenstand der Diskussion und können z.B. abgelehnt oder missverstanden werden.

Davon zu unterscheiden sind

3. metaphorische Symbole (vgl. Zybatow 1998: 258), die kulturell stark verankert, jedoch nicht innerhalb eines größeren metaphorischen Modells vernetzt sind. Sie stehen allein für bestimmte Eigenschaften, wie etwa die an die nationale Literatur oder Folklore anlehenden Symbole im Russischen: *Oblomov* für Nichtstuerie, *Manilov* für Grübelei oder *Lisa Patrikeevna* (aus den russischen Märchen) für Schläue. Die metaphorische Verwendung solcher Symbole ist kulturspezifisch. Hier können sich auch Konventionalisierungen herausbilden. So wird z. B. in der deutschen Alltagssprache *Casanova* für dieselben prototypischen Eigenschaften verwendet, für die im Russischen *Don Juan* steht (s. Schaubild 2).

Und schließlich gibt es

4. kreative Einzelmetaphern, die weder konventionalisiert (wie die konventionellen Metaphern unter 1.), noch kulturell stark verankert sind (wie die metaphorischen Symbole unter 3.), noch eine kognitive Vernetzung in einem Metaphernmodell und wiederholte Wiederaufnahme aufweisen (wie die metaphorischen Abbildungsstereotypen unter 2.), sondern individuelle und punktuelle metaphorische ad hoc-Bildungen sind, die v.a. in literarischen wie auch in publizistischen/politischen Texten vorkommen – s. Schaubild 2:

METAPHORISCHE KULTURELLE VORSTELLUNG	SPRACHLICHE BILDUNG
<i>Konventionelle Metapher:</i> GUT IST NACH OBEN	„Mit dem Euro geht es aufwärts. Hoffentlich stößt er nicht zu bald an die Decke.“
<i>Abbildungsstereotyp:</i> EUROPA IST EIN HAUS	„Europa braucht eine vernünftige Bauanleitung, damit alle Bewohner ihren Platz finden.“
<i>Metaphorisches Symbol:</i> jmd. IST EIN CASANOVA (= Prototyp für Frauenheld und Herzensbrecher)	„Hans ist ein echter Casanova.“ „Наш Иван, как известно, донжуан.“
<i>Kreative Einzelmetapher:</i> REGIERUNG IST EINE RÄUBERBANDE	„Viele Bürger empfinden inzwischen die Benzinpistole an der Zapfsäule als bewaffneten Raubüberfall der Bundesregierung.“

Schaubild 2: Metaphorische Kulturelle Vorstellungen und ihre sprachliche Bildung

6. Heuristische translato-logische Verfahren oder Warum die Translationswissenschaft für die Kultur-, Politik- und Sozialwissenschaften interessant sein kann?

Zu Beginn ein kleiner Reaktionstest auf das Original und die Übersetzung.

Stellen Sie sich vor, Sie lesen den Monolog „Возвращение“ (Heimkehr) des russischen Satirikers Michail Zadornov in seiner deutschen Übersetzung. Es

handelt sich um skizzenhafte Impressionen von einer USA-Reise, und gleich der erste Satz lautet in der deutschen Übersetzung:

- (13) Wenn man sich die Gesichter der Passanten in Amerika ansieht, gewinnt man den Eindruck, sie wissen nicht, dass sie in Fäulnis übergehen [...] M. Sadornow (1992: 72)

Zum Vergleich der russische Originalsatz:

- (13') Когда смотришь на лица американских прохожих, создаётся впечатление, будто они не знают, что они загнивают. (Задорнов [Sadornow] 1997: 118)

Während der russische Durchschnittsleser bei diesem Satz – wenigstens innerlich – schmunzeln würde, wird eine solche Reaktion auf (13) bei dem deutschen Leser mit Sicherheit nicht eintreten. Denn hier liegt eine Wissenslücke über die in der früheren sowjetischen Mediensprache sehr verbreiteten metaphorischen Abbildungsstereotypen vor, nach denen das Eigene mit Gesundheits- und Rüstigkeitsmetaphern, das Fremde bzw. Kapitalistische dagegen mit Fäulnis-, Verfalls- und Verwesungsmetaphern belegt wurde. Zwar lässt sich diese Wissenslücke mit einer Kurzerklärung, etwa: „Anspielung auf die im früheren Ostblock sehr verbreitete Fäulnis- und Verwesungsmetaphorik für den Westen“ (in Klammern, als Fußnote oder Anmerkung) translatorisch kompensieren, wodurch der Text im Prinzip übersetzbar wird. Wenn man jedoch eine Art idealisierte optimale Übersetzbarkeit annimmt, die über identische Reaktionen des AT-Lesers und des ZT-Lesers – und zwar ohne zusätzliche translatorische Erklärungen und Kompensationen – zu definieren wäre, dann würde in (13') ein Fall von Unübersetzbarkeit oder unzureichender Übersetzbarkeit vorliegen, obwohl der Satz rein linguistisch vollständig übersetzbar ist.

Solch eine translatorische Konstellation der „Unübersetzbarkeit trotz rein linguistisch vollständiger Übersetzbarkeit“ eignet sich zur Anwendung eines heuristischen Verfahrens, mit dem über die Analyse der rein sprachlichen Übersetzbarkeit, aber gleichzeitigen Unverständlichkeit kulturenparbedingte Wissenslücken, Gefahren für Missperzeption usw. geortet werden können, die dann für weiterführende Analysen und Interpretationen den Kultur-, Politik- und Sozialwissenschaften zur Verfügung gestellt werden können.

Besonders aufschlussreich dürfte ein solches heuristisches Verfahren sein, wenn man dabei die metaphorischen Abbildungsstereotypen in Texten einer Sprach- und Kulturgemeinschaft sucht und diese auf ihre Übersetzbarkeit für eine andere Sprach- und Kulturgemeinschaft prüft.

Dieses heuristische Verfahren der Prüfung auf Übersetzbarkeit wurde z. B. in Edwards (2004) in Bezug auf die Metaphorik des US-amerikanischen Diskurses über „War on Terrorism“ angewendet, wobei der Fokus v.a. auf den Abbildungsstereotypen (= mapping stereotypes) lag:

In my analysis of metaphors used in the 87 texts, I have found that some of them are used with such consistency that they create stereotypes. These stereotypes bear great resemblance to the mapping stereotypes defined by Zybatow (1995) in his analysis of the Soviet Newspeak. (Edwards 2004: 60)

Die zusammengefassten Ergebnisse der Analyse auf Übersetzbarkeit in Edwards (2004), die hier kurz zitiert werden sollen, lauten wie folgt (Edwards 2004: 72ff.):

It seems to me that, from a linguistic standpoint, no major difficulties occur when translating these examples. However, many elements used in the US political discourse surrounding the War on Terrorism may leave a rather awkward impression on the German-speaking audience when translated directly into German. This is mainly due to the extensive use of metaphorical, mythical, and religious elements.

President Bush's Good-vs.-Evil rhetoric may be quite disconcerting for a German-speaking listener. It is hard to imagine that a German-speaking politician would say any of the following phrases:

[...]

That spirit of courage and selflessness has shown the world why our nation is the greatest force for good in history. (George W. Bush, speech on Aug/31/02)

Dieser Geist des Mutes und der Selbstlosigkeit hat der Welt gezeigt, warum unsere Nation die größte Macht des Guten in der Geschichte ist.

Our struggle is against all those who refuse to honor the rule of law, who distort their faith and manipulate their people in the service of evil. (FrontPage Magazine, Aug/21/02)

Unser Kampf richtet sich gegen all jene, die es ablehnen, die Regel des Gesetzes zu achten, die ihren Glauben verzerren und ihr Volk im Dienste des Bösen manipulieren.

It is also unlikely that a German-speaking politician would talk about the responsibility of one's country to history, of having received a call, and of doing the work of peace.

In a single instant, we realized that this will be a decisive decade in the history of liberty – that we have been called to a unique role in human events. (George W. Bush, speech on Jan/29/02)

In einem einzigen Moment erkannten wir, dass dieses Jahrzehnt ein entscheidendes in der Geschichte der Freiheit sein wird, dass wir zu einer einzigartigen Rolle in der Geschichte der Menschheit berufen wurden.

Es zeigt sich – und Edwards hebt das deutlich hervor – dass ein Mediendiskurs, der in den USA real und möglich ist, woanders, hier konkret in Deutschland, kaum vorstellbar bzw. mit Sicherheit nicht von Erfolg gekrönt sein könnte.

Diese kurze Illustration der translationsanalytischen Vorgehensweise soll andeuten, dass das heuristische Verfahren zur Prüfung der (Un)Übersetzbarkeit metaphorischer Vorstellungswelten (v. a. in Form kulturell mehr oder weniger verfestigter metaphorischer Alltagsstereotypen) eine recht feine kontrastive

Optik auf kulturelle Vorstellungswelten eröffnen kann. Denn es stellt – neben der Gegenüberstellung von Metaphernmodellen zweier Kulturgemeinschaften, die im PKV-Projekt vorgenommen wurde – ein zusätzliches, recht präzises Instrument dar, auch feinere Lücken und Differenzen in den kulturellen Vorstellungswelten, Attitüden und Handlungsprädispositionen aufzudecken, deren weitere, vertiefte Interpretation natürlich nicht der Translatologie, sondern anderen Disziplinen wie Kulturwissenschaft, Sozialpsychologie, Soziologie, Politikwissenschaft usw. vorbehalten bleiben müssen. Doch die Translationswissenschaft kann, wenn sie entsprechende translatologische Analyseverfahren entwickelt, zu einem interessanten interdisziplinären Partner für andere Wissenschaften wie Kulturwissenschaft, Sozialpsychologie, Politikwissenschaft u.a. werden.

Literaturverzeichnis

- Baranov, Anantolij N. (2001). *Vvedenie v prikladnuju lingvistiku*. Moskva.
- Bod, Rens/Hay, Jennifer/Jannedy, Stefanie (2003). *Probabilistic Linguistics*. MIT. Cambridge/Mass.
- Edwards, Alexandra Gina (2004). *Metaphors as Weapons of Mass Seduction. An analysis of metaphorical concepts in political discourse*. Diplomarbeit Ms. Innsbruck
- Kienpointner, Manfred (2004). „Metaphern für Emotionen: Universalien oder Kulturspezifika?“. In: Zybatow, L. (Hg.) *Translation in der globalen Welt und neue Wege in der Sprach- und Übersetzerausbildung. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft II*. Frankfurt a. M. S. 61-91.
- Kjier, Uwe (1988). „Der Schrank seufzt.“ *Metaphern im Bereich des Verbs und ihre Übersetzungen*. (Göteborger Germanistische Forschungen 30). Göteborg.
- Kloepfer, Rolf (1967). *Die Theorie der literarischen Übersetzung. Romanisch-deutscher Sprachbereich*. München
- Koller, Werner (⁴1992). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg.
- Kövecses, Zoltan (1986). *Metaphors of Anger, Pride and Love*. Amsterdam.
- Kurth, Ernst-Norbert (1995). *Metaphernübersetzung: dargestellt an grotesken Metaphern im Frühwerk Charles Dickens in der Wiedergabe deutscher Übersetzung*. Frankfurt a. M.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980). *Metaphors we live by*. Chicago.
- Liebert, Wolf-Andreas (1992). *Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer Kognitiven Lexikographie*. Frankfurt a. M.
- Newmark, Peter (1985). „The Translation of Metaphor“. In: Paprott, W./Dirven, R. (Hg.) *The Ubiquity of Metaphor*. Amsterdam. S. 295-326.
- Sadornow, Michail (1992). *Land der Helden: gewissermaßen Feuilletons*. Stuttgart u.a.
- Sadornow, Michail (1997). *Krochotnye zvezdy*. Moskva.

-
- Snell-Hornby, Mary (1996). „The unfamiliar image: Metaphor as a problem in translation”. In: Snell-Hornby, M. *Translation und Text. Ausgewählte Vorträge*. Wien. S. 116-126.
- Weinrich, Harald (1967). „Semantik der Metapher“. In: *Folia Linguistica* 1. S. 3-17.
- Zybatow, Lew N. (1995). *Russisch im Wandel. Die russische Sprache seit der Perestrojka*. Wiesbaden.
- Zybatow, Lew N. (1998). „Metaphernwandel als Sprach- und Kulturwandel. Alte und neue Metaphorik im modernen Russisch, Ukrainisch, Polnisch und Bulgarisch“. In: *Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 6. S. 251-274.
- Zybatow, Lew (Hg.) (2004). *Translation in der globalen Welt und neue Wege in der Sprach- und Übersetzer Ausbildung. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft II*. Frankfurt a.M.
- Zybatow, Lew N. (Hg.) (2006). *Kulturelle Vorstellungswelten in Metaphern. Metaphorische Stereotypen der deutschen und russischen Medien als Hypertext*. Frankfurt a.M. u.a.